

Albert Guttstadt.

Gestorben am 4. Mai 1909.

Mit Albert Guttstadt ist wiederum einer aus der nicht geringen Zahl der Mediziner dahingegangen, die sich aus eigener Kraft heraus zu einer führenden Gelschertenstellung emporgearbeitet hatten.

Er war am 25. Januar 1840 zu Rastenburg in Ostpreußen geboren, hatte dort das Gymnasium besucht, seine ganze Studienzeit hatte er in Berlin verbracht. Schon als Student erhielt er Gelegenheit, an verantwortlicher Stelle tätig zu sein, 1866 im Choleralazarett. Die Erfahrungen, die er hier gesammelt, veröffentlichte er bald darauf in seiner Doktorarbeit; sie behandelte den anatomischen Charakter der Epidemie. Im Jahre 1867, kurze Zeit nachdem er die Approbation erlangt hatte, ließ er sich im Norden Berlins als Arzt nieder, zog aber bald darauf als Armenarzt in den südlichen Stadtteil, die Luisenstadt, deren Aerzte ihn sehr schnell und dauernd mit Stolz zu den ihren zählten. Nach kurzer Zeit mußte er seine Praxis wieder verlassen, er nahm an dem Feldzug von 1870/71 teil und kehrte mit dem eisernen Kreuz zurück, um bald darnach wieder tätig während einer großen Epidemie mitzuwirken. Er wurde Arzt an dem Pockenlazarett, zu dem die Kriegsbaracken auf dem Tempelhofer Felde umgewandelt worden waren.

In jeder Stellung, die Guttstadt bekleidete, richtete er seinen Blick weit über die Einzelarbeit hinaus, die sein Tagesgeschäft bildete. Er suchte den Dingen auf den Grund zu gehen, suchte die allgemein gültigen Gesetze zu erforschen. Und da er frühzeitig Gelegenheit hatte, die Bedeutung der großen Seuchen für den Gesundheitsstand des Volkes zu beobachten, so wurde die Seuchenbekämpfung und mit ihr die öffentliche Gesundheitspflege im ganzen zunächst der Gegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Wollte er die Bedeutung der Seuchen richtig erkennen, feststellen, welchen Schaden sie dem Volke stifteten, dann bedurfte er in erster Linie genauer Zahlen. So erkannte er den Wert statistischer Forschung für den Mediziner. Im Königlich preußischen statistischen Bureau machte er sich mit den Grundlagen der Medizinalstatistik vertraut, begann er sogleich mit selbständigen Arbeiten. Mit solchem Erfolge, daß sein Lehrmeister, der unvergeßliche Statistiker Engel, im Jahre 1874 seine Berufung als Medizinalreferent in das Amt bewirkte. Im Laufe der Jahre erreichte er die Ernennung zum ordentlichen Mitgliede dieses Amtes, des jetzigen Preußischen statistischen Landesamts, und bekleidete diese Stellung mit größtem Erfolge bis zu seinem Tode.

Gleich zu Anfang seiner medizinalstatistischen Tätigkeit veröffentlichte er als deren Ergebnis Beiträge zur öffentlichen Gesundheitspflege, von solcher Bedeutung, daß er schon 1875 als Privatdozent an der Berliner Universität zugelassen wurde. Hier hielt er Vorlesungen über Hygiene, lange Zeit bevor diese an den preußischen Universitäten ein offizieller Lehrgegenstand war.

Der größte Teil seiner wissenschaftlichen Arbeiten findet sich vielfach zerstreut in den Veröffentlichungen des statistischen Landesamts, kein Gebiet der Medizinalstatistik ließ er unberührt. Diese amtlichen Veröffentlichungen geben sowohl Zeugnis von der Gründlichkeit seines Arbeitens, als ganz besonders von seinem weiten Blick; vielfach bereicherte er die statistischen Methoden. Nebenher gehen in großer Zahl Einzelarbeiten. Hieraus ragen hervor seine Veröffentlichungen über Flecktyphus und Rückfallfieber, über das Impfwesen in Preußen, über Irrenwesen, die Pockenepidemie von 1871/72, über Blinde und Taubstumme und die für sie eingerichteten Unterrichtsanstalten, über Geisteskranke, Krüppel und Gebrechliche. Vielfältig hatten diese Arbeiten den von Guttstadt gewünschten Erfolg. Sie lenkten die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf Lücken in der Fürsorge für Kranke und Gebrechliche, und manches Krankenhaus, manche Blinden-, Taubstummen- und Irrenanstalt verdankt seiner Klarstellung des Bedürfnisses ihre Entstehung.

Seine umfassende Beschäftigung mit dem Krankenhauswesen und das reiche Material, das an seiner amtlichen Stelle zusammenfloß, setzten ihn in den Stand, ein großes Werk herauszugeben, das Krankenhauslexikon für Preußen, das er später, auf ministerielle Anregung hin, zu einem Krankenhauslexikon für das ganze Reich erweiterte. Häufig wurde er mit der Abfassung von Festschriften betraut, die er weit über den Rahmen einer Gelegenheitsarbeit hinaus gestaltete. So sind von bleibendem Wert die Festschriften, die er 1886 im Auftrage der Stadt Berlin für die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, 1890 zum Internationalen Aerztetagekongreß und 1893 für die Weltausstellung in Chikago im Auftrage der Preußischen Regierung verfaßt hat. Mehrfach legte er Proben für seine redaktionellen Fähigkeiten ab. Hiervon gab er den Lesern der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ Beweise, als er nach dem Tode von S. Guttman bis zur Bestallung einer neuen Redaktion vertretungsweise die Wochenschrift redigierte. Er hat zuerst, wiederum im Auftrage der preußischen Regierung, das wert-

volle, in den Berichten der Regierungs- und Medizinalräte niedergelegte Material über das Gesundheitswesen in Preußen zusammengefaßt und die ersten Jahrgänge des „Klinischen Jahrbuchs“ herausgegeben. Auch der Berliner ärztlichen Standesbewegung widmete er seine redaktionelle Tätigkeit durch Begründung des „Korrespondenzblattes der Berliner Aerzte“.

Für die Angelegenheiten des ärztlichen Standes hatte er immer Zeit und Interesse, soviel ihn auch seine Amtsgeschäfte und früher seine ärztliche Praxis in Anspruch nahmen. Als Anfang der siebziger Jahre die Bewegung zur Gründung von Standesvereinen einsetzte, schloß er sich ihr eifrig an und zählte zu den Gründern des ärztlichen Standesvereins der Luisenstadt in Berlin. Hier lernten die Kollegen im engeren Kreise seine geistige Bedeutung, sein umfassendes Wissen und seinen kollegialen Sinn kennen. Viele Jahre hindurch bekleidete er das Amt des Vorsitzenden in diesem Vereine, war er dessen Vertreter in der Aerztekammer und auf den deutschen Aerztetagen. Auch dort kannte man das Gewicht seiner Worte. Er überzeugte nicht durch Beredsamkeit, sondern durch die zwingenden, meist zahlenmäßigen Beweise, die er für seine Gründe beizubringen vermochte. Hierher zählen noch aus jüngster Zeit seine Darlegungen über den Umfang des Kurpfuschertums und über den gefingenen Teil der Bevölkerung, der nach Erhöhung der 2000 M-Grenze für die Zugehörigkeit zur staatlichen Krankenversicherung für die freie Praxis übrig bleiben würde.

Guttstadt war Mitbegründer des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, der Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik, der Sanitätswachen, öffentlicher Kinderspielplätze und des im Sinne einer Krankenanstalt geleiteten Trinkerasyls Waldfrieden. Nebenher hatte er noch Zeit zu mancherlei öffentlichen Angelegenheiten: so bekleidete er lange eine führende Stelle unter den deutschen Grundbesitzern, von der er zurücktrat, als seine sozialen Anschauungen mit einem Teil ihrer Bestrebungen in Konflikt gerieten.

Es wird schwer sein, die durch den Tod Guttstadts gerissene Lücke wieder auszufüllen. Rudolf Lennhoff (Berlin).